

Interessante Schattenexistenzen

In Mainz erklingt eine Sinfonie von Friedrich Ernst Fesca

Das war schon ein kleiner Coup de surprise, als Thomas Dorsch beim Konzert des Philharmonischen Staatsorchesters Mainz im Großen Haus des Theaters in den Schluss der „in zarter Bewegung“ endenden Fünf Stücke für Streichquartett op. 5 von Anton Webern den harschen Beginn der „Coriolan“-Ouvertüre von Beethoven platzen ließ. Beide Werke entstammen zwar verschiedenen Epochen, haben vordergründig wenig miteinander zu tun. Doch in einem derart auf musikalische Kontraste setzenden, mancherlei Vergleiche ermöglichenden Konzertprogramm animiert ein solcher Kunstgriff doch zu Reflexionen über Tradition und Fortschritt, stille und weniger unauffällige Revolutionen.

Den verblüffend theatralischen Effekt eines unwirschen Fortissimo-Streicherunisonos, der von einem als Orchester Schlag ausgeführten Akkord abgelöst wird – und dies in mehrfacher Repetition –, ist zur Entstehungszeit 1807 gewiss als Affront gewertet worden: Beethovens „Coriolan“ entstand zu einer Zeit, als Haydn noch lebte. Collins Trauerspiel indes – Beethoven benutzte nicht, was nahe liegend wäre, die Shakespeare-Vorlage – erfordert eine profilscharfe musikalische Charakterisierung, was von Thomas Dorsch, dem Ersten Kapellmeister des Staatstheaters Mainz, auch vorbildlich realisiert wurde. Anton Weberns Fünf Stücke für Streichquartett op. 5 von 1909 hingegen, hier interpretiert in der vom Komponisten erst 20 Jahre später eingerichteten Fassung für Streichorchester, ist zwar in der Radikalität seiner auf das Wesentliche reduzierten Klanglichkeit und seiner ungeheuren Expressivität das im Vergleich weit avanciertere Musikstück, und doch demonstriert gerade die relative Milde der chorischen Fassung deutlicher als zuvor die bestehende Traditionsbindung. Die bleibt sogar in Weberns Spätwerk spürbar. In seinem letzten Orchesterwerk, den Variationen op. 30 von 1940, erscheint die Dodekaphonie zum Serialismus verdichtet, doch eignet dieser Musik ungeachtet aller avantgardistischen Tendenz doch eine geradezu klassische Trans-

parenz, wie sie in der romantischen Epoche teilweise verlorenging.

Thomas Dorsch und das Philharmonische Staatsorchester Mainz waren auch dieser nicht leicht zu studierenden Partitur ein kompetenter Anwalt. Das größte Verdienst dieses informativen Abends bestand jedoch in der Wiederentdeckung des Komponisten Friedrich Ernst Fesca, dessen Sinfonie Nr. 3 D-Dur op. 13 aus dem Jahr 1816 erklang. Fesca stammte aus Magdeburg, trat schon im Alter von elf Jahren als Violinvirtuose auf und ließ sich ausbildungshalber in Leipzig nieder, bekam dort auch eine Anstellung im Gewandhausorchester. Sein weiteres kurzes Leben – Fesca wurde nur 37 Jahre alt – war durch zahlreiche Umzüge gekennzeichnet, weil in den politischen Wirren dieser Zeit immer wieder Hofkapellen aufgelöst wurden. Seine dritte Sinfonie, fast zur gleichen Zeit wie Schuberts Dritte in gleicher Tonart entstanden, ist ein typisches Produkt dieser Epoche. Fesca mag, wie andere Komponisten dieser Zeit, im Schatten Beethovens gestanden haben, doch seine Musik dümpelt nicht im Fahrwasser dieses Giganten. Obwohl man dem energischen Kopfsatz anmerkt, dass Beethovens siebte und achte Sinfonie seinerzeit schon existierten, bezeichnet Fescas Opus doch deutlich die Epochen-grenze. Das Finale ist so virtuos wie Weber, dessen Meisterwerke allerdings 1816 noch nicht komponiert waren. Einflüsse von Spohr sind ebenfalls unverkennbar, doch ist Fescas Musik bei alledem ein eigenständiges Werk, wobei die offenbar intendierte Ähnlichkeit des Scherzobeginns mit der Poco-Adagio-Introduktion des ersten Satzes als weiteres Kennzeichen der aufkeimenden Romantik zu werten wäre.

Beschlossen wurde der vielfältige Konzertabend mit Joseph Haydns Sinfonia D-Dur Hob. I:86, deren Spritzigkeit die Musiker nichts schuldig blieben, bei der gleichwohl zu erahnen war, welche Proben disziplin selbst bei einem philharmonischen Staatsorchester vonnöten sein mag, um ein derart befriedigendes Ergebnis überhaupt zu erzielen.

HARALD BUDWEG